

312. Die kluge Hausfrau.

Ein junger Landmann pachtete einen ansehnlichen Gasthof, der sehr gut gelegen war. Von den Eigenschaften, die zu einem Wirte gehören, besaß er vorzüglich die Behaglichkeit; sie hatte ihn in der Wahl seines jetzigen Gewerbes bestimmt und breitete sich auch über alle Gäste aus, die sich bald bei ihm versammelten.

Er hatte ein junges Mädchen geheiratet, von stillem, wohlkledlichem Wesen. Sie versah ihre Geschäfte gut und pünktlich, sie hing an ihrer Wirtschaft und liebte ihren Mann; doch mußte sie ihn bei sich im stillen tadeln, daß er mit dem Gelde nicht sorgsam genug umging. Das Geld nötigte ihr eine gewisse Ehrfurcht ab, sie fühlte ganz den Wert und die Notwendigkeit desselben; hätte sie nicht ein so heiteres Gemüt gehabt, sie würde eine strenge, geizige Hausfrau geworden sein.

Margarete, so will ich unsern sorglichen Hausgeist nennen, war mit ihrem Manne sehr unzufrieden, wenn er die großen Zahlungen, die er manchmal für verkauftes Getreide von Fuhrleuten und Unternehmern erhielt, aufgezählt wie sie waren, eine Zeitlang auf dem Tische liegen ließ, das Geld alsdann in Körbchen einstrich und daraus wieder ausgab und auszahlte, ohne Pakete gemacht zu haben, ohne Rechnung zu führen. Verschiedene ihrer Mahnungen waren fruchtlos, und sie sah wohl ein, daß, wenn er auch nicht verschwendete, manches in einer solchen Unordnung verschleudert werden müsse. Der Wunsch, ihn auf bessere Wege zu leiten, war so groß bei ihr, der Verdruß, zu sehen, daß manches, was sie im kleinen erwarb und zusammenhielt, im großen wieder vernachlässigt wurde und auseinanderfloß, war so lebhaft, daß sie sich zu einem gefährlichen Versuche bewogen fühlte, wodurch sie ihm über diese Lebensweise die Augen zu öffnen gedachte. Sie nahm sich vor, ihm so viel Geld wie möglich aus den Händen zu spielen, und zwar bediente sie sich dabei einer sonderbaren List. Sie hatte bemerkt, daß er das Geld, das einmal auf dem Tische aufgezählt war, wenn es eine Zeitlang gelegen hatte, nicht wieder nachzählte, ehe er es aufhob; sie bestrich daher den Boden eines Leuchters mit Talg und setzte ihn, in einem Schein von Ungeschicklichkeit, auf die Stelle, wo die Dukaten lagen, eine Geldsorte, der er eine besondere Freundschaft gewidmet hatte. Sie erhaschte ein Stück und nebenbei einige kleine Münzsorten und war mit ihrem ersten Fischfange wohl zufrieden; sie wiederholte den Versuch mehrmals, und ob sie sich gleich über ein solches Mittel zu einem guten Zwecke ein Gewissen machte, so suchte sie sich doch — seltsamerweise — dadurch zu beruhigen, daß diese Art von Entwendung für keinen Diebstahl angesehen werden könne, weil sie das Geld nicht mit den Händen weggenommen habe. So vermehrte sich nach und nach ihr heimlicher Schatz, und zwar um desto reichlicher, als sie alles, was bei der inneren Wirtschaft von barem Gelde ihr in die Hände floß, auf das strengste zusammenhielt.